

er ihm den andern Morgen auf sein Kufen den Kaffee brachte. Er schrieb folgendes in Briefe an Lotte:

„Zum letztenmal denn, zum letztenmal schlage ich diese Augen auf. Sie sollen ach! die Sonne nicht mehr sehen; ein trüber, nebliger Tag hält sie bedeckt. So traure denn, Natur! dein Sohn, dein Freund, dein Geliebter naht sich seinem Ende. Lotte! das ist ein Gefühl ohnegleichen, und doch kommt es dem dämmernden Traum am nächsten, zu sich zu sagen: Das ist der letzte Morgen. Der letzte! Lotte, ich habe keinen Sinn für das Wort der Letzte! Stehe ich nicht da in meiner ganzen Kraft? und morgen liege ich ausgestreckt und schlaff am Boden. Sterben! was heißt das? Siehe, wir träumen, wenn wir vom Tode reden. Ich habe manchen sterben sehen; aber so eingeschränkt ist die Menschheit, daß sie für ihres Daseins Anfang und Ende keinen Sinn hat. Jetzt noch mein, dein! dein, o Geliebte! Und einen Augenblick — getrennt, geschieden! — vielleicht auf ewig? — Nein, Lotte, nein! — Wie kann ich vergehen? Wir sind ja! — Vergehen! — Was heißt das? Das ist wieder ein Wort! ein leerer Schall! ohne Gefühl für mein Herz! — Tod, Lotte! eingeschart der kalten Erde, so eng! so finster! — Ich hatte eine Freundin, die mein alles war meiner hilflosen Jugend; sie starb und ich folgte ihrer Leiche und stand an dem Grabe, wie sie den Sarg hinunterließen und die Seile schnurrend unter ihm weg und wieder heraus schnellten, dann die erste Schaufel hinuntererschollerte und die ängstliche Lade einen dumpfen Ton wiedergab, und dumpfer und immer dumpfer, und endlich bedeckt war! Ich stürzte neben das Gras hin — ergriffen, erschüttert, geängstet, zerrissen mein Innerstes, aber ich wußte nicht, wie mir geschah — wie mir geschehen wird! — Sterben! Grab; ich verstehe die Worte nicht!

O vergib mir! vergib mir! Gestern! — es hätte der letzte Augenblick meines Lebens sein sollen. O du Engel! zum erstenmal, zum erstenmal ganz ohne Zweifel durch mein Innigsterstes durchglühte mich das Wohlgefühl: Sie liebt mich! Sie liebt mich! Es brennt noch auf meinen Lippen das heilige Feuer, das von den deinigen strömte; neue, warme Wonne ist in meinem Herzen. Vergib mir! vergib mir!

Ach ich wußte, daß du mich liebtest, wußte es an den ersten seelenvollen Blicken, an dem ersten Händedruck; und doch, wenn ich wieder weg war, wenn ich Alberten an deiner Seite sah, verzagte ich wieder in fieberhaften Zweifeln.

Erinnerst du dich der Blumen, die du mir schicktest, als du in jener fatalen Gesellschaft mir kein Wort sagen, keine Hand reichen konntest? O! ich habe die halbe Nacht davor gekniet und sie versiegelten mir deine Liebe. Aber ach! diese Eindrücke gingen vorüber, wie

das Gefühl der Gnade seines Gottes allmählich wieder aus der Seele des Gläubigen weicht, die ihm mit ganzer Himmelsfülle in heiligen sichtbaren Zeichen gereicht wird.

Alles das ist vergänglich, aber keine Ewigkeit soll das glühende Leben auslöschen, das ich gestern auf deinen Lippen genoß, das ich in mir fühle! Sie liebt mich! Dieser Arm hat sie umfaßt, diese Lippen haben auf ihren Lippen gezittert, dieser Mund hat an dem ihrigen gestammelt! Sie ist mein! Du bist mein! ja Lotte, auf ewig!

Und was ist das, daß Albert dein Mann ist? Mann! Das wäre denn für diese Welt — und für diese Welt Sünde, daß ich dich liebe, daß ich dich aus seinen Armen in die meinigen reißen möchte? Sünde? Gut; und ich strafe mich dafür: ich habe sie in ihrer ganzen Himmelswonne geschmeckt, diese Sünde, habe Lebensbalsam und Kraft in mein Herz gesaugt. Du bist von diesem Augenblick mein! mein, o Lotte! Ich gehe voran! gehe zu meinem Vater, zu deinem Vater! Dem will ich's klagen und er wird mich trösten, bis du kommst, und ich fliege dir entgegen und fasse dich und bleibe bei dir vor dem Angesichte des Unendlichen in ewigen Umarmungen.

Ich träume nicht, ich wähne nicht. Nahe am Grabe wird mir es heller. Wir werden sein, wir werden uns wiedersehen! Deine Mutter sehen! ich werde sie sehen, werde sie finden, ach! und vor ihr mein ganzes Herz ausschütten! Deine Mutter, dein Ebenbild!”

Gegen elfe fragte Werther seinen Bedienten, ob wohl Albert zurückgekommen sei? Der Bediente sagte Ja; er habe dessen Pferd dahinführen sehen. Darauf gibt ihm der Herr ein offenes Zetteln, des Inhalts:

„Wollen Sie mir wohl zu einer vorhabenden Reise Ihre Pistole leihen? Leben Sie recht wohl!”

Die liebe Frau hatte die letzte Nacht wenig geschlafen; was sie gefürchtet hatte, war entschieden, auf eine Weise entschieden, die sie weder ahnen noch fürchten konnte. Ihr sonst so rein und leicht fließendes Blut war in einer fieberhaften Empörung; taufenderlei Empfindungen zerrütteten das schöne Herz. War es das Feuer von Werthers Umarmungen, das sie in ihrem Busen fühlte? war es Unwille über seine Verwegenheit? war es eine unmutige Vergleichung ihres gegenwärtigen Zustandes mit jenen Tagen ganz unbefangener, freier Unschuld und sorglosen Zutrauens an sich selbst? Wie sollte sie ihrem Manne entgegen gehen? wie ihm eine Szene bekennen, die sie so gut gestehen durfte und die sie sich doch zu gestehen nicht getraute? Sie hatten so lange gegeneinander geschwiegen, und sollte sie die erste sein, die das Stillschweigen bräche, und eben zur un rechten Zeit ihrem Gatten eine so unerwartete Entdeckung mache? Schon fürchtete sie, die bloße Nachricht von Werthers Besuch werde ihm einen unangenehmen Ein-